„Des Lebens goldene Gassen"

Roman von Felix Nabor.

(Fortsetzung.)

Frau Stevefeld leckte sich behaglich die Lippen. „Schon," sagte sie. „Aber wir fahren um fünf hinaus zu Löwenfelds! . . . Die haben doch draußen überm Neckar eine reizende Villa! — Wun—der—voll, sag' ich dir! . ." Ein brunnentiefer Seufzer entstieg ihrer seidenumhüllten Brust. „Gottchen — wenn wir doch auch so 'ne Villa hätten!"

„Warum kauft denn Papa keine?" grollte Siegfried.

„Wir sind noch nicht so weit, Siegfriedchen! . . . Die Million ist noch nicht voll —"

„Wieviel fehlt denn noch, Mamm'?"

„Frag' Papa!"

„Das laß ich lieber bleiben! . . . Wenn man schnüffelt, kann er holdich grob werden! . . . Uebrigens könnte Papa mit Rücksicht auf uns ein rascheres Tempo anschlagen. Auch den „Kommerzienrat" sollte er längst haben, er muß sich mehr umtun! . ."

„Still, Siegfriedchen — da kommt Papa! Sei lieb zu ihm! ."

Stevefeld trat rasch ein, fuhr sich über die spiegelglatte Platte und klatschte in die Hände. „Dalli, dalli, Frauchen! . . Ach, du bist schon in Gala? — Schon, schönchen! — Dann will ich mich rasch umkleiden. Kann ich ein Glas Zitronenlimonade haben? Aber dalli, dalli!"

Seine Frau erhob sich stöhnend, um das Gewünschte zu besorgen. Noch ehe sie das Zimmer verlassen hatte, schien er schon wieder eine neue Idee zu verfolgen und rannte leise pfeifend auf und ab. Dabei kniff er die Augen ein, schob den Kopf vorwärts und lächelte profitlich mit seinem glatten, nur von einer kleinen Schmarre verunzierten Bankiersgesicht.

Jetzt erst schien er Siegfried zu bemerken. Da blieb er mit einem Ruck stehen, riß die Augen auf, setzte den Klemmer auf die Nase und verbeugte sich ironisch. „Siehe da — der Herr Filius! — Freut mich! — Eine seltene Ehre, den Herrn Filius zu sehen. Nun — wie stehen die Aktien?"

Siegfried vergaß bei diesem Hohne alle guten Lehren, welche ihm seine Mutter so liebevoll eingepflanzt hatte, und erwiderte trotzig: „Ich bin doch immer zur Stelle! . . Bloß heute konnte ich nicht ins Kontor kommen — ich hatte Kopfschmerzen."

Stevefeld warf den Kopf in den Nacken. „So, Kopfschmerzen? Also wieder mal geknipt?"

„Ich war in Frankfurt —"

Stevefeld trat so nahe an ihn heran, als ob er ihn unrennen wollte, und rief: „Männchen, Männchen — nimm dich in acht! Hast an der Börse gespielt! — Weißt du auch, daß einem das Jobbern das Genick brechen kann, wenn man Pech hat?"

„Pah!" machte Siegfried groß, artig, „man sieht sich eben vor, ruiniert die Konstellation der Weltmächte . ."

„Unsinn!"

„Na — und das? Ist das auch Unsinn?" Er zog ein Bündel Banknoten aus der Tasche und hielt es seinem Vater hin. „Zweitausendfünfhundert Mark mit einem Schlage verdient! Im Laufe des Monats hol' ich mir das Zehnfache —"

„Schön! Aber nimm dich in acht, daß du nicht pleite gehst. Und dann paß' besser auf dich! Du machst tolle Streiche! Wein, Weib und Spiel! . . . Still, — red' mir nicht darein; ich weiß Bescheid! Du sollst ein ruhiges, solides Leben beginnen — heiraten ist das beste! — Alice Löwenfeld ist ein strammes Mädel. Mitgift eine halbe Million . ."

„Sie schielt auf dem rechten Auge —"

„Dafür muß der Alte 100,000 Mark zulegen. Hast du sonst noch etwas gegen das Mädchen einzuwenden?"

„O — nicht das geringste —"

„Dann ist die Sache also abgemacht — Alice Löwenfeld ist deine Braut! Ich habe heute ein Geschäft mit Löwenfeld — Baugrundspekulation! — Das ist solider als unsichere Aktien. Mamachen meint natürlich, ich fahre zum Vergnügen hinaus an den Neckar. Als ob ich Zeit zum Vergnügen hätte! — Time is money! — Ich red' also wegen Alice mit dem Alten, mache die Sache fest —"

„Meinetwegen! . . . Aber die Hochzeit soll erst übers Jahr stattfinden. Ich will meine Freiheit noch eine Zeitlang genießen — "

„Merkchen — nimm dich in acht! Aber jetzt muß ich gehen — ich habe Eile!"

Siegfried konnte es sich nicht versagen, nun seinerseits auch einen spöttischen Seitenhieb zu versuchen. „Du hast beständig Eile, Papa! . . Fährst immer im Schnellzug durchs Leben —"

„Staunt, Siegfried, mein Sohn! . . . Man kann nie rasch genug durchs Leben fuchteln, wie früh genug ans Ziel kommen! Hopp, hopp, mein Pferdchen, lauf! immer der Million nach, der Million! . ."

Mit einem meckernden Lachen trat er in das Musikzimmer, küßte Selma auf die Stirne und lobte: „So eifrig, Kind? . . . Du wirst Liszt noch übertrumpfen, haha! . . Laß; dich nicht stören, ich hör' dich so gerne spielen. Hast du heute deine Lektion?"

„Ja, Papa — gleich nachher wird Herr Normann kommen."

„Grüß ihn! — Ein prächtiger Mensch!"

„Gefällt es dir?"

„Großartig! — Und was du im Fortschritte macht! . . ."

„Es freut mich, daß du mit mir zufrieden bist, Papa."

Er streichelte zärtlich ihr blauschwarzes Haar. Seine Stimme klang weich, wie von zurückgedämmerter Liebe durchflutet. „Wann wäre ich jemals unzufrieden mit dir gewesen, Kind?" sagte er. „Du bist doch mein Alles! . . . Wenn ich dich nicht hätte! . . ." Er küßte sie zärtlich und Vater und Tochter hielten sich einen Augenblick innig umschlungen.

Dann machte sich Stevefeld frei. „Ich muß gehen, Selmchen — die Arbeit ruft! Adieu!"

Kaum hatte er den Salon verlassen, so schrillte draußen die Klingel. „Ach," sagte Selma und errötete, „das ist Normann —!"

„Ach," höhnte Siegfried, „der göttliche Orpheus!"

Selmas Augen funkelten. „Wenn du es wagst, ihn zu beleidigen, lasse ich die Ballettratten gegen dich los —."

Knurrend zog er sich zurück.

Selma trat vor den Spiegel, ordnete rasch ihre Coiffure und wandte sich, als es draußen klopfte, lächelnd der Türe zu: „Herein!"

7.

Viktor Normann trat mit einer leichten Verbeugung ein; der Bratenrock war endgültig abgetan und in dem modernen Sakko-Anzug kam seine hohe, kräftige Gestalt vortrefflich zur Geltung. Sicher und ungezwungen bewegte er sich auf dem glatten Parkett und indem er die taubengrauen Handschuhe von den Fingern streifte, begrüßte er seine Schülerin mit einem leichten Neigen des schönen, ausdrucksvollen Männerkopfes und fragte lächelnd: „Nun — haben Sie fleißig geübt?"

Selma blickte mit unverkennbarer Bewunderung zu ihm auf. „Das wohl," erwiderte sie, „aber es ist da eine heikle Stelle, über die ich nicht hinüberkomme —"

„Nun, so schrecklich wird die Sache nicht sein," sagte Normann. „Bitte, beginnen Sie! . ."

„Während Selma zum Flügel ging, kam Siegfried, der sich im stillen schon darauf freute, dem „Klavierlager" einige boshafte Hiebe verleben zu können. „Ach, — siehe da unsern Orpheus," rief er mit näselnder Stimme. „Servus! — Darf man sie bald als Ritter vom hohen C auf der Bühne bewundern?"

„Ich werde Sie rechtzeitig benachrichtigen und eine Loge für Sie reservieren lassen," antwortete Viktor mit beißendem Spott.

„Nur eine Loge?" prahlte Siegfried. „Ich werde das ganze Parkett belegen." Dabei bewegte er das Banknotenbündel wie einen Fächer. „Wie gesagt — das ganze Parkett!"

„Offenbar für das Ballettkorps," lachte Viktor und trat zu Selma, die ihrem geschlagenen Bruder einen spöttischen Blick zuwarf.

„Bande!" knirschte dieser und ging mit einer Verwünschung. —

Selma begann ihre Sonate zu spielen, blieb aber richtig wieder hängen. „Sie haben falschen Fingersatz," belehrte Viktor sie. „Geben Sie mal acht: so muß das klingen!" —

Er spielte ihr das Allegro vor, und sie versuchte es, ihm nachzutun. Aber es mißlang auch diesmal. Da ließ sie die Hände in den Schoß sinken und sagte mit weinerlicher Stimme: „Ach, ich bin so schrecklich müde! . . . Und meine Finger schmerzen —"

„Dann machen wir eine Pause."

„Ach ja! — Es ist so heiß hier. Wollen wir nicht ein wenig auf die Veranda gehen? Dort ist es schattig und kühl!"

„Meinetwegen! . . . Aber das Allegro wird Ihnen nicht geschenkt!"

Selma blickte ihn mit schelmischem Lächeln an. „So grausam sind Sie? Das kann ich nicht glauben —"

Er bemerkte wohl das Werben, das in ihren Worten und in ihrem ganzen Wesen lag und wappnete sich dagegen. Aber es nützte nichts; so er in ihre Nähe kam, war es ihm, als verzehre ihn eine heiße Flamme. Die üppige orientalische Schönheit Selmas entzückte sein Auge, die leidenschaftliche Glut, die sie ihm entgegenbrachte, wirkte berauschend auf ihn, machte sein Blut brausen, weckte heiße Wünsche in seiner Seele. Das Leben, die Wirklichkeit, faßte ihn an mit starker Hand und stellte ihm ein Weib gegenüber, aus dessen Feuerseele ihm lodernde Flammen entgegenschlugen; er war geblendet von diesem Glanze, erhebte unter der Glut dieser Leidenschaft, erlag dem faszinierenden Zauber dieser dämonischen Schönheit. Er, der Einsame und Heimatlose, dürstete wie ein Verschmachtender nach Liebe und da die heiligen Fluten des goldenen Borns der Vergangenheit versiegt zu sein schienen, trank er von den schäumenden, berauschenden Wassern, die ihm das Leben und die Gegenwart spendeten.

Elsa Parenins Bild verblaßte in seiner Seele, rückte in weite, weite Ferne . . .

Nur im tiefsten Herzensgrunde blieb ein heller, lichter Schein zurück: das selig süße, fromme, reine und märchenhaft tiefe Gefühl der ersten Liebe — der Maientraum seiner Seele! Das war etwas unendlich Hohes, war von Himmelsduft umweht — ein Abglanz aus den Gärten des Paradieses!,

Selmas Odaliskenzauber wirkte jetzt stärker als die Erinnerung: der Maientraum zerfloß! . . .

Auf der Veranda war es kühl. Sie ging auf den Garten hinaus und war zur Rechten und Linken dicht mit wildem Wein umsponnen; auch auf der Vorderseite rankten sich die schlanken Zweige üppig empor, so daß von außen kein Blick in die grüne Laube dringen konnte.

Eine Flasche Mosel auf Eis stand in dem silbernen Kühler bereit, dazu ein Krug Selters. Selma füllte die Gläser und kredenzte eines davon ihrem Lehrer. „Es lebe die Kunst!"

„Und das Allegro? . ."

Sie winkte mit der Hand ab und leerte ihren Kelch. „Ach — das! . ."

„Sie sind selbst solch' ein feuriges Allegro, Selma, sagte er angezogen durch ihre blendende Erscheinung. Jetzt, da sie ihren Kopf fest in das Rebengerank drückte und Blätter sich wie ein grünender Kranz um ihre Stirne schmiegten, erschien sie ihm noch märchenhafter — halb Odaliske, halb Bacchantin . . Ihre Augen blitzten wie schwarze Diamanten, als sie erwiderte: „Sie haben Recht! . . Ich bin wie mit Feuer gesättigt, voll Leidenschaft und Glut. Am liebsten möchte ich als Bacchantin schwingend durch die Welt rasen — oder aber in süßem Nichtstun das Leben träumend genießen —"

„Dann sind also zwei Rätsel an Ihnen —"

„Ach ja! Sie haben recht. Sie sind ein feiner Frauenkenner —" Ihr kotes Zünglein wetzte sich an den Lippen, ein Zeichen, daß sie eine Bosheit auf der Zunge hatte. Diesmal war es aber mehr als das — es war Eifersucht.

„Ich — ein Frauenkenner?" fragte er erstaunt.

„Sie verkehren doch viel mit Frauen," rief sie und steigerte sich mit jedem Worte, das sie sprach. „Zum Beispiel im „Scharfen Eck".

„Pah — das rothaarige Wirtsmädel! Das ist Dutzendware."

„Und dann im Finkennest! . . Da kommen Sie doch fast täglich hin, nicht?"

„Im Winter — ja! . . . Seit ich aber durch die Empfehlungen Ihres Herrn Vaters so viele Klavierschülerinnen gewonnen habe, finde ich selten Zeit zu einem Besuche."

Ihre Unruhe wuchs: nervös wippte die Spitze des goldgezierten Schuhes auf und nieder. „Die Leute dort sind Ihnen wohl sehr teuer? . . ."

„Es sind liebe, gute Menschen, und Frau v. Sylt ist gütig zu mir wie eine Mutter —"

Ihr Kopf löste sich mit einem Ruck auf den grünen Ranken und sie beugte sich atemlos vor. „Es ist auch eine Tochter da . ."

„Elga ist ja noch ein Kind!"

„O, auch Kinder können den Männern gefährlich werden, wenn sie so schön sind wie Elga v. Sylt. Uebrigens zählt sie siebzehn Jahre! In diesem Alter sind Künstlerinnen keine Kinder mehr —"

„Aber Elga ist ein Kind," sagte er mit soviel Schärfe, daß sie ihm Glauben schenkte. Nun war sie beruhigt: von dorther, vom Finkennester, drohte keine Gefahr.

Ein leiser Vorwurf klang durch ihre Worte, als sie fragte: „Warum besuchen Sie niemals die Gesellschaftsabende in unserem Hause?"

„Weil ich nicht in diesen Rahmen passe," erwiderte er offen. „In den Kreisen der Geld-Aristokratie habe ich schlechterdings nichts zu suchen —"

„So verachten Sie das Geld?" rief Selma überrascht.

„Das gerade nicht," erwiderte er. „Soweit man es zum Leben nötig hat, ist es eine ganz angenehme Sache; aber darüber hinaus reicht mein Interesse für den Mammon nicht."

„Da bin ich schon anders," sagte sie hastig. „Ich möchte im Golde wühlen, Millionen besitzen, einen Berg von Gold aufhäufen."

„Aber wozu das?"

„Gold ist der Schlüssel zu den Pforten der Welt — und zu den Herzen der Menschen! . . Alle Genüsse des Lebens kann man sich damit verschaffen! . . O, lächeln Sie nur, Sie Idealist: ich werde Sie doch noch zum Realisten bekehren! . . . Daß ich es Ihnen nur sage: ich möchte Sie reich und berühmt sehen! Die goldenen Pforten der Welt sollen sich vor Ihnen auftun."

„So gut meinen Sie es mit mir? . . . so gut?"

Sie nickte und lächelte. „Ruhm und Ehren, Gold und Macht wünsche ich Ihnen!"

„Selma! . ."

Ihre Augen trafen sich in heißem Liebesstrahl.

Aber da zerriß der Zauberschleier jäh: Schritte knarrten, das Vilja Lied ward gepfiffen und Siegfried kam auf die Veranda zu.

Selma schnellte empor und lief ihm entgegen. „Was spionierst denn du hier herum?" zischte sie ihn an.

„Ich wollte meiner teuren Schwester Adieu sagen," versetzte er mit höhnischem Grinsen. „Aber ich will nicht länger stören —"

„Spion", flüsterte sie zornig und ballte die Fäuste gegen ihn.

Er zuckte indolent die Schultern und ging pfeifend davon.

Selma war wütend auf ihn, weil er so plump in die intime Stimmung hineingeplatzt war und Normann an einer Frage gehindert hatte, die ihm schon auf der Zunge gelegen war . . Nun war der rechte Augenblick verpaßt, die Frage blieb unausgesprochen.

Sie kehrte auf die Veranda zurück, aber die rechte Stimmung wollte nicht wieder aufkommen. Viktor Normann war zerstreut, Selma ärgerlich — und an das Allegro dachte keines von beiden mehr. Normann empfahl sich und sie verbarg ihre Tränen, indem sie ihr Gesicht in die Blätter des wilden Weines drückte.

Es kam zwischen beiden nie mehr zu einem trauten Zusammensein. So oft Viktor Normann ins Haus kam, spionierte Siegfried und störte die beiden; Selma haßte dafür diesen „Verräter" und schwur ihm Rache.

Normann gab sich nie mehr eine Blöße; er war stets höflich und korrekt, aber darüber hinaus ging er auch keinen Schritt. Er ahnte die Gefahr, die ihm von Selma drohte, zog sich vorsichtig zurück und verbarg die Sorgen, die sein Herz bedrückten.

Selma aber zeigte ihm offen ihre Gefühle. In ihr wuchs die Leidenschaft mit jedem Tage, und so oft Normann ihr Haus betrat, jauchzte ihm ihr Herz entgegen und ihre strahlenden Augen grüßten jubelnd den geliebten Mann . . .

So ging das Sommersemester zu Ende, ohne daß Selma dem ersehnten Ziele auch nur um einen Schritt näher gerückt wäre. ——

Viktors Semester-Zeugnis war glänzend. Professor Winter schüttelte ihm die Hand und sagte: „Es ist das beste, das seit Jahren ausgestellt wurde. Auf Sie kann unsere Anstalt stolz sein — Sie haben geschuftet wie ein Riese! . . . Aber jetzt müssen Sie ausspannen, Mensch, sonst ruinieren Sie vor der Zeit Ihre Nerven. Ihre Klavierpaukereien müssen ein Ende nehmen —"

„Davon lebe ich doch, Meister!"

„Es wird sich Ersatz finden, Mann! . . Um kleinen Mädels Sonatinen und Etüden einzupauken, dazu haben wir die patentierten Musiklehrer. Sie aber sind zu Höherem berufen. Das Technische des Gesanges sitzt — nun geht es ans Rollenstudium: erst nehmen wir den Max aus dem „Freischütz" vor, dann den „Lohengrin" . . ."

„Ach, Meister, welche Freude!"

„Zunächst müssen Sie sich aber erholen und neue Kräfte sammeln, daß Sie frisch und kerngesund an Ihre große Aufgabe herantreten können. Reisen, mein Sohn, reisen! . . . Ich tu's auch! . . . Wie ein fahrender Scholar, mit Wanderstab und Ränzel, ziehe ich durch die deutschen Lande: an den Rhein, zu Schiff nach Mainz, und hinab nach dem alten heiligen Köln, wo im Schatten des ehrwürdigen Domes meiner Mutter Wiege stand! Dann durchs Hessenland und das grüne Thüringen — nach Bayreuth, zum heiligen Gral, zum Jungbrunnen der Kunst! Kommen Sie mit?"

„So reich bin ich nicht, Meister!"

„Und ich habe nicht genügend Mammon für zwei durstige Gesellen im Beutel! — Schade! . . So müssen wir uns für zwei Monate trennen. Aber ich sage auf Wiedersehen beim Ritter vom Gral!" —

Mit festem Händedruck trennten sich Lehrer und Schüler. —

Am folgenden Tage machte Viktor bei Frau von Sylt seinen Abschiedsbesuch. Das „Finkennest" war leer, da die Finken längst ausgeflogen waren. Tiefste Stille herrschte in der Villa. Ihm bangte ein wenig, weil er Frau Kamilla in letzter Zeit sehr vernachlässigt hatte; aber sie war nicht kleinlich, nahm es ihm nicht übel und half ihm durch ihre Güte rasch über seine Verlegenheit hinweg. Auch einen Imbiß, ein Glas Wein und einen mütterlichen Rat hatte sie für ihn bereit. „Wie wäre es mit einer Reise in die — Heimat?" sagte sie lächelnd.

Sorgenschwer schüttelte er das Haupt. „Nein, nein — dort sind mir Tür und Tor verschlossen! Ich gehe in die Alpen, das war schon lange mein Wunsch."

(Fortsetzung auf S. 6.)

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.
Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert. Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. — Zollfrei in Kanada geliefert. — Chicago, Ill.

Wir garantieren absolut
den höchstmöglichen Preis für Rahm unter den bestehenden Marktverhältnissen, wenn die Adresse auf Caulder's lautet, — und je besser die Qualität des Rahmes, den Sie produzieren, desto mehr Geld erhalten Sie dafür.
Wir können leicht die hohe Güte der Butter aufrecht erhalten, die vom britischen Markte verlangt wird, wenn nur die Produzenten hinter uns stehen mit einer guten Qualität Rahm.
Bedenket, daß
die Nachfrage nach Saskatchewan Butter von deren Qualität abhängt, — und der Preis der Butter und des Rahmes richtet sich nach dieser Nachfrage.
Senden Sie **guten** Rahm und sehen Sie dazu, auf daß er seinen Bestimmungsort in gutem Zustande erreicht, indem Sie ihn zu unserer nächsten Branche senden.
Caulder's CREAMERIES LTD.
Humboldt — Watson
(früher bekannt als d. Saskatch. Creamery u. Ice Cream Co. Ltd.)

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada
Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!
Geld-Ueberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos
Norddeutscher Lloyd
Generalagentur für Canada: **G. L. Maron,** General-Agent
794 Main Street — Telephon 56-083 — WINNIPEG, Man.
F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.